

Redaction:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 50 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 36.

Hirschberg, Freitag, den 12. Februar 1886.

7. Jahrg.

* Die Presse im Landtage.

Aus der Etatsdebatte am Dienstag entwickelte sich eine Discussion über die einerseits von der officiösen, andererseits von der deutschfreisinnigen Presse gepflegte Tonart, von der wir wohl aussprechen dürfen, daß sie, zumal bei diesem Wettstreit nicht beteiligten Presse, heute allenthalben eine Stunde behaglicher Heiterkeit bereiten wird.

Man denke sich eine Anzahl von Gentlemen, die über die gelegentlich etwas lebhafteren Ausdrücke und die angeblich nicht zu rechtfertigenden Angriffe der gegnerischen, gubernementalen Presse außer sich sind und die in demselben Augenblick, wo ihr verletztes Bartgefühl um Rache schreit, eine Blüthenlese von Kraftausdrücken zusammentragen, die so ziemlich die ganze Scala von der einfachen „niederträchtigen“ oder „nichtwürdigen“ Verleumdung bis zur „Anslätzigkeit“, die schließlich bei allen freisinnigen Rednern das Feld behauptete, durchlief und in dieser Vollständigkeit und Reife-Entwicklung wohl aus dem ganzen Jahrgang auch nicht eines einzigen der angegriffenen Organe beigebracht werden kann. Im Uebrigen wissen wir wirklich nicht, auf wen diese zornsprühenden Beschwerden der Herren Rikert und Dirichlet eigentlich berechnet sind. Dagegen, daß die Regierung ihre Gegner, wie Herr Rikert sich einmal ausdrückte, „die Dinge in der Presse nicht allein machen läßt“ und auch ihrerseits die Kanäle, die an die öffentliche Meinung führen, benutzt, könnte ein unbefangener Beurtheiler, wenn es wirklich geschähe, doch nichts einwenden, und wenn man über Behauptungen, bezw. Artikelüberschriften, wie: „Begünstigung der polnischen Bestrebungen durch die Oppositionsparteien“, „Gefährdung des Reiches durch die Obstruktionspolitik des Reichstages“ etc. aus der Haut fahren will — ja, dann ist man doch schon gegen eine sehr maßvolle und auf einer guten, thatsächlichen

Basis sich bewegende Kritik übermäßig empfindlich. Was aber vollends die täglichen Leser der von den Herren Rikert und Richter patronisirten Blätter, die Leser des „Reichsblatt“, des „Reichsfreund“, der „Freif. Btg.“ und ähnlicher Blätter, in denen bei jedem dritten Wort mit der Faust auf den Tisch geschlagen und mit Stentorstimme „Psui!“ oder etwas Ähnliches gerufen wird, zu diesem Appell ihrer Haupt-Preßinspiratoren an den „Anstand“ jagen werden, darauf sind wir in der That begierig. Seit Jahren sind die Freisinnigen gewohnt, in der massiven Grobheit und den hämischen Insinuationen die Würze des politischen Lebens zu erblicken und den Kampf zu seinem besten und jedenfalls in seinem wirksamsten Theile mit diesen Waffen geführt zu sehen — und jetzt legt Herr Rikert die einfache, reinliche Stahlfeder an Stelle des dreifach geferbten und afireichen Besenstiels als Normal-Schreibinstrument auf den Tisch des Hauses und zieht sogar in einer ziemlich bestimmten Desavouirung der Tonart jener Blätter schüchtern so etwas wie einen Glacéhandschuh aus der Tasche? Wie wird Herr Richter sich zu dieser Anwendung von Schwäche, die eins der werthvollsten und bisher am sorgfältigsten gepflegten Grundrechte seiner Partei preisgibt, stellen?

Will Herr Rikert aber im Ernste wissen, wie wir über die gestern von ihm zum Vortrag gebrachte Entrüstung über Preßausbreitungen denken, dann können wir ihn nur bitten, uns in unserer gesammten Publicistik Organe, Flugblätter und ähnliche Publicationen irgend einer Partei zu nennen, von denen auch nur annähernd ein solches Maß von Cynismus, brutaler Tonart und Befudlung des Gegners auf den Markt geschleppt wird, wie es von freisinnigen fast täglich geschieht, und sich dem Resultat dieser Enquete entsprechend unsere Empfindungen bei dieser neuen Auflage der „Klage des Orachus über aufrührerische Reigun-

gen“ zurechtzulegen. Wir würden es sogar für unsere Pflicht halten, täglich in die Reservoirs für trübere Stoffe, oder wie man die betreffenden Gelasse der „Freif. Btg.“ und ihrer Colleginnen sonst nennen will, herabzusteigen und das, was dort zu finden ist, an das Licht zu halten, wenn für diese Aufgabe nicht eine ganz besondere Nervenanlage, die nicht Jedermanns Ding ist, erforderlich wäre, und wenn wir uns nicht sagen könnten, daß die Leute, die an einem solchen öden und Tag aus Tag ein fortgesetzten Geschimpf, in das nie auch nur ein einziger Sonnenstrahl von Gemüth, Vertrauen und harmloser Heiterkeit fällt, auf die Dauer Gefallen finden, in unserem Vaterlande und zwar in je der Partei, wie sehr sie sich auch mit ihren robusten Ellenbogen in den Vordergrund arbeiten und die Presse und das Parlament mit ihrem Geschrei erfüllen mögen, gottlob doch nur eine verschwindende Minorität bilden können.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar. Se Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civillabinetts, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilnowski. — Gestern Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spaziersahrt, Abends wohnte Se. Maj. der Vorstellung im Opernhause bei.

Wie alljährlich, haben sich auch in diesem Jahre und zwar am letzten Montag, die gerade in Berlin anwesenden oder zu dieser Erinnerungsfeier nach der Hauptstadt gekommenen alten Herren der Bonner Borussia zu einem Festmahl vereinigt, dem diesmal auch Prinz Wilhelm, der sich während seiner Studienzeit in Bonn zu diesem Corps gehalten hat und dem mit Rücksicht auf dieses Verhältniß jetzt das

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie also die Güte und sagen Sie Ihrem Freunde, daß ich Jeden verachte, der auf krummen Wegen sein Ziel zu erreichen sucht. Wer sich meinen Töchtern in ehrenhafter Weise zu nähern wünsche, dem würde ich mein Haus nicht verschließen; es stehe jedem Ehrenmanne offen, der mit freier Stirn durch die vordere Thür hereinkommt.“

„Sehr wohl!“ sagte Simon Riese mit einer leichten Verbeugung. „Damit sind also meinem Freunde nicht alle Hoffnungen abgeschnitten —“

„Nicht eine einzige,“ unterbrach ihn Kreuzberg, der sich der Bitte Ernas erinnerte. „Ich glaube, Ihnen die Versicherung geben zu dürfen, daß meine Tochter den Herrn freundlich empfangen wird.“

„Das ist mehr, als ich im Interesse meines Freundes erwarten durfte,“ erwiderte der Doktor, indem er seinen Hut nahm. „Ich will Sie nun auch nicht länger stören, leben Sie wohl! Ich hoffe, Sie werden mich jetzt etwas günstiger beurtheilen, als vorhin.“

„Sapperment, das nenne ich einen Freundschaftsbienst!“ murmelte er, als er sich wieder auf der Straße befand. „In Zukunft soll man mich mit solchen undankbaren Aufträgen verschonen.“

Die Glocken läuteten zu Mittag. Der Menschenschwarm, der an ihm vorbeiströmte, wurde immer dichter; ein halbes Tagwerk war vollbracht, und der Magen forderte seine Rechte. Das empfand auch der Doktor. Nach kurzem Ueberlegen beschloß er, in der-

selben Weinschänke, in der er mit Kurt gewesen war und in deren Nähe er sich augenblicklich befand, ein einfaches Mittagessen einzunehmen und dort auch dem Freunde die Antwort Kreuzbergs brieflich mitzutheilen. Er zog den schriftlichen Weg schon deshalb vor, weil er nicht wußte, ob er in den nächsten Tagen Zeit fände, den Freund persönlich aufzusuchen.

In der Gaststube der Goldenen Traube fand er diesmal mehrere Herren, deren geröthete Wangen und Nasen bekundeten, daß dem vortrefflichen Wein schon wieder zugesprochen worden war. Auch der Brasilianer Pierre Ferrand und der Lieutenant Hartenberg befanden sich unter den Gästen. Beide sprachen eifrig mit einander und sahen in Folge dessen den Doktor nicht, der hinter ihnen an einem kleinen Tische Platz nahm.

Simon Riese hegte ein scharf ausgeprägtes Mißtrauen gegen Ferrand, den er damals am Spieltisch überrascht hatte; dieses Mißtrauen war noch gewachsen, seitdem der scheinbar vornehme Herr im Hause des Bäckermeisters wohnte. Die laute, schnarrende Stimme des Lieutenants fesselte gar bald seine Aufmerksamkeit. „Müssen diesmal warten,“ hörte er ihn sagen. „Habe Ihnen vorgestern noch die große Summe gezahlt, kann ja vorkommen, daß man einmal nicht in der Lage ist —“

„Ich weiß das alles selbst,“ unterbrach ihn Ferrand leise, aber doch so scharf, daß dem guten Gehör des Doktors kein Wort entging. „In solchen Fällen bietet man dem Gläubiger Sicherheit. Ich bin auch schon in dieser Lage gewesen, sie ist peinlich, ich gebe das zu; aber eine bestimmte Zahlungsfrist muß man dabei

doch im Auge behalten. In der Regel werden derartige Schulden binnen vierundzwanzig Stunden getilgt — ich bringe keineswegs darauf; indessen wünsche ich doch zu wissen, wann ich auf Zahlung rechnen darf.“

Hartenberg, der mit nervöser Hast an seinem Schnurrbart drehte, erhob rasch das Haupt. Simon Riese wandte das Gesicht ab und holte seinen Terminkalender aus der Tasche, in dem er emsig blätterte.

„Das ist schauderhaft unnobel,“ sagte er entrüstet. „Ach, mein Ehrenwort muß Jedem, also auch Ihnen genügen!“

„Gewiß,“ erwiderte Ferrand ruhig. „Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß ich hier ein Fremder bin. Es kann mir morgen oder übermorgen einfallen, wieder abzureisen; deshalb wünsche ich, meine Angelegenheiten stets geordnet zu wissen.“

„Sie treiben die Sache geschäftsmäßig —“

„Das thue ich allerdings!“

„Scheinen also aus dem Spiel ein Gewerbe zu machen, deshalb immer Bankhalter, immer dieses schauderhafte Glück — sehr natürlich — alte Fäde!“

Auf der Stirn Ferrands waren die Adern angeschwollen — sein glühender Blick ruhte drohend auf dem Antlitz des Lieutenants. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er scharf. „Ich muß Sie bitten, sich deutlicher auszudrücken!“

Hartenberg mochte einsehen, daß er zu weit gegangen war; er zuckte mit den Achseln und hielt mit sichtbar verlegener Miene sein Glas gegen das Licht, um die Farbe des Weines zu betrachten. „Müssen

Corpband bedizert und durch eine Deputation überreicht war, als Ehrenpräsident bewohnte. Prinz Wilhelm brachte denn auch den ersten Toast, selbstverständlich auf Se. Maj. den Kaiser, aus; da es sich hier um eine auf engerem studentischen Boden wurzelnde Festfeier handelt, so mußte es selbstverständlich jeder Berliner Zeitung überlassen bleiben, ob sie von derselben ihren Lesern Mitteilung machen will oder nicht, obgleich schon die Theilnahme des Prinzen Wilhelm an diesem Fest geeignet ist, ein allgemeines und lebhaftes Interesse zu erregen. Wenn aber die „Freisinnige Zeitung“ diesen Alten-Herren-Kommers überhaupt erwähnt und nach Aufzählung des Prinzen Wilhelm und einiger anderer bekannter und hochgestellter Persönlichkeiten, die Toaste ausgebracht hätten, die ganz überflüssige Bemerkung hinzufügt: „Inhaltlich ist über diese Toaste nichts zu berichten“ — so ist das eine sansculottistische Dreistigkeit, die wir denn doch energisch eruchen möchten, die Objekte ihrer Anrempelung auf anderen Gebieten, als in der Person eines Prinzen des Hauses Hohenzollern und künftigen Deutschen Kaisers zu suchen!

Zoppot, 7. Februar. Gestern Morgen ist, wie man der „D. Z.“ schreibt, unterhalb Steinfließ ein Boot mit fünf fremden Fischern auf den Strand getrieben. Die Männer waren mit zollreicher Eiskruste bedeckt. Einer von ihnen erlag, kaum gelandet, seinen Leiden, die vier anderen haben sich unter menschenfreundlicher Pflege vollständig wieder erholt. Die Verschlagenen sind aus Neukuhren (Kreis Fischhausen) Donnerstag früh waren sie auf Lachsfang ausgefahren. Gegen Mittag war plötzlich dichter Nebel eingetreten. Der Sturm brach ihren Mast. Zwei Tage und zwei Nächte waren sie in ihrem Boote das Spiel der Wellen. In dieser Nacht sahen sie die ersten Leuchtfeuer und ließen sich auf den Strand treiben. Erstaunt waren sie, als sie erfuhren, wie weit von der Heimath sie sich befanden. Sie hatten die Leuchtfeuer von Hela und Neufahrwasser für die von Pillau gehalten. Der Todte ist der Amtsvorsteher von Neukuhren, 56 Jahre alt, ein wohlhabender Mann. Ein Schwager von ihm befindet sich unter den Verletzten.

Königsberg, 7. Februar. Auf unserer neuen Eisenbahn Königsberg-Oranien hat der Betrieb wegen Versperrung des Geleises eingestellt werden müssen. Es ist ein Zug im Schnee stecken geblieben. Um denselben frei zu machen, wurden gestern von hier aus drei Lokomotiven abgeandt, dieselben entgleisten aber und stürzten in einen Graben. Vier Eisenbahnbeamte erlitten hierbei schwere, verschiedene Arbeiter leichte Verletzungen. Ärztliche Hilfe mußte von hier aus mit einer Lokomotive abgeandt werden.

* Der Reichstag füllte die volle Zeit seiner etwa fünfstündigen Sitzung mit einer Debatte über die Währungsfrage aus. Gegenüber den Darlegungen der Anhänger der Goldwährung kennzeichneten die Abg. von Schaffha (Centr.) und von Karborff (deutsche Reichspartei) unter Zustimmung der rechten Seite des Hauses die erheblichen Nachteile und Schäden, welche unserer wirtschaftlichen Leben und in erster Linie der Landwirtschaft aus der Goldwährung und den durch dieselbe herbeigeführten niedrigen Silberpreisen erwachsen.

* Das Abgeordnetenhaus berieth in seiner heutigen Sitzung die auf die Auslegung des § 27 der Geschäftsordnung

bezüglichen Anträge. Der Antrag der Rechten und der national-liberalen Partei, welcher den unberechtigten Ansprüchen der Minorität, die in einem Antrage des Centrums ihren Ausdruck fanden, entgegentritt und dem § 27 eine Fassung geben will, die ähnliche Demonstrationen, wie sie die Opposition am Schlusse der Polendebatten im Abgeordnetenhaus ins Werk gesetzt, zukünftig zu verhindern im Stande wäre, wurde nach den überzeugenden Darlegungen verschiedener Redner der Rechten, sowie der national-liberalen Partei gegen die Stimmen der Opposition angenommen.

England.

* In London ist gestern Nachmittag ein Versuch zu einer Wiederholung der Böbel-Exzesse von der Polizei energisch unterdrückt. Die etwa 100 Personen — das bekannte „B. T.“ spricht natürlich von 10,000 — die sich wieder auf dem Trafalgar Square unter Lärm und Schreien zusammengerottet hatten, wurden gewaltsam auseinander getrieben. Die Socialisten, die am Montag auf dem Demonstrations-Meeting, von dem aus sich der Unfug entwickelte, aufreißerische Reden gehalten haben, sollen in Anklagezustand versetzt werden. Das Staunen über die von der Polizei, die vollständig durch Abwesenheit glänzte, am Montag bewiesene Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit ist allgemein.

Die „Frankf. Jtg.“ meldet aus London: Ein aus 4000 Personen bestehender Böbelhaufen ist von Deptford (einer in der Nähe von London an der Eisenbahn nach Brighton in der Grafschaft Kent gelegenen Stadt) gegen die City aufgebroschen. Die Fenster wurden eingeworfen und sonstiges Eigenthum zerstört. Die Läden sind geschlossen, und es herrscht allgemeine Panik. Polizei und Truppen sind in Bereitschaft gesetzt worden. Die Polizei hält die Zugänge zu allen Brücken über die Themse besetzt und hat den Befehl erhalten, das Ueberschreiten derselben seitens des Mob zu verhindern. In den südöstlichen Vorstädten herrscht starke Erregung. — W. T. B. meldet noch: Nachmittags 5 Uhr: Die Juweliers- und Goldschmiede schlossen die Läden, da ein Eindringen der Volksmassen aus den südöstlichen Vorstädten, sowie aus dem Stadttheil Southwark in die City befürchtet wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Februar. Die Tuchfabrik Heblewaithe in Brünn hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen eine Viertelmillion Gulden.

Geschichtliche Erinnerungen.

12. Februar 1115 Heinrich V. Einzug in Rom. — 1798 Boniatowsky, letzter König von Polen, †. 1880 Carl von Holtz †.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 11. Februar.

* Der Kanzleidiätar Himmelfoß zu Breslau ist zum Gerichtsschreiber bei dem Landgericht zu Glogau ernannt, der Landgerichtsschreiber Riedel zu Glogau ist an das Amtsgericht daselbst versetzt worden.

* Nach längeren Verhandlungen ist seitens der Oberpostbehörde die Errichtung einer Post-Agentur in Greiffenstein beschlossen worden. Dieselbe, die bei der Größe und Ausdehnung des Greiffenberger

Postbezirks für die umliegenden Ortschaften ein notwendiges Bedürfnis ist, dürfte am 1. Juli d. J. eröffnet werden.

* Der Sturm, der gestern Abend in der sechsten Stunde losbrach und die Feuchtigkeit, welche in Folge des Thauwetters entstanden war, in spiegelndes Glatt-eis verwandelte, hat sich, wenn auch nicht hier, so doch in nicht zu weiter Entfernung in Verbindung mit einem sehr beträchtlichen Schneefall recht unangenehm bemerklich gemacht. So ist der letzte Schmiedeberger Zug, der fahrplanmäßig um 10 Uhr 29 Min. hier eintreffen soll, zwischen Schmiedeberg und Bitterthal im Schnee stecken geblieben und erst um 11 Uhr im letztgenannten Orte eingetroffen. Auch in Quirl hat ein mächtiger Schneesturm gewüthet. — Da es heute wieder gethaut hat und bei Eintritt der Dunkelheit voraussichtlich wieder frieren wird, so bitten wir alle Hausbewohner, zur Vermeidung von Weiterungen, Kosten u. d. spiegelglatten Flächen vor ihren Häusern mit Asche bestreuen zu wollen, was gestern Abend nirgends geschehen war.

* Aus der Mitte der Reichstagsmehrheit wird bei jeder Gelegenheit mit Empfasse versichert, daß die Behandlung der Ausweisungfrage wie der Abstriche im Marineetat u. s. w. dem Ansehen dieser Mehrheit in keiner Weise geschadet habe. Gleichwohl tritt man, wo es nur irgend geht, jetzt so gut den Rückzug an, wie nach dem 15. December 1884. Die Herren v. Franckenstein und Riedert haben die Bewilligung von 600 000 Mk. zum Bau eines Aviso nunmehr beantragt, nachdem sie die Kosten in zweiter Lesung abgelehnt. Allerdings versagen sie sich die Genugthuung nicht, 200 000 Mk. weniger zu geben, als die Reichsregierung verlangt. Aber sie thun den geschehenen Schritt denn doch zurück. Wenn das Ansehen des Reichstages wirklich „gestiegen“ wäre, hätten sie dazu offenbar keinen Anlaß. Sie wissen aber recht gut, daß das Gegenheil der Fall ist. Von neuen Thorheiten hält sie diese Einsicht allerdings nicht ab, wie ihr jüngstes Vorgehen in Sachen der ägyptischen Anleihe zeigt; allein „ein Schelm macht's besser als er kann.“ Die Mehrheit hat nun einmal die „Direktive verloren“, wie es in der Studentensprache heißt, — und wenn die einmal weg ist, läßt sie sich nicht wieder finden.

* Zum Thema der Brotpreise bringen die „Dresdener Nachrichten“ folgende interessante Mittheilung: Hinsichtlich der Brotpreise sind wir in Dresden, Leipzig gegenüber, wesentlich besser gestellt. Dort sind die Preise laut rathseitiger erlassener Bekanntmachung pro Pfund: I. Sorte 14 Pfg., II. Sorte 12 1/2 Pfg. und III. Sorte 11 1/2 Pfg., während hier die Preise nur 11, 10 und 9 1/2 Pfg. betragen. Dabei wird in Dresden noch 1/2 Pfg. pro Pfund Brot städtischer Zuschlag erhoben, während in Leipzig Mehl und Brot frei eingehen; es würde sonach, unter Berücksichtigung des letzteren Umstandes eine Preisdifferenz von 2 1/2 bis 3 1/2 Pfg. pro Pfund vorhanden sein. Obgleich das Getreide in den letzten Jahren wesentlich im Preise herabgegangen ist, haben die Leipziger Bäcker die Brotpreise stramm auf alter Höhe zu erhalten ge-

Vermischtes.

— Die Entdeckung von Amerika. (Aus dem „Vahner Hinkenden.“) Et wör ens en Minste, de kunn der Eier staun laten, de het Klumbumbus. To den säd de Künig von Spanien: „Klumbumbus, kannaß du nich Amerika entdecken? Hier heßt du en Schep, seit di dal un söhr hen.“ — „Jau,“ säd Klumbumbus, „dat kümmp mi got to passe.“ Nu gung et los. Na drie Dage kem de Stürmann voon 't Schep to Klumbumbus und säd: „Klumbumbus, id seh noch keen Land.“ — „Dat Ei steit auf noch nich,“ säd Klumbumbus, „lit man von frischen to.“ — Na viertein Dage kem he weder: „Klumbumbus, id seh noch keen Land.“ — „Dat Ei steit auf noch nich, lit forts wier to.“ — So gung es noch en Stüddener tein mol. Metens kem de Stürmann: „Klumbumbus, Klumbumbus, id seh Land!“ — „Heww id dat nich immer seggt,“ säd Klumbumbus, „et Ei steit auf.“ — Un se söhrden ant Land, do wören luter swatte Minsten. „Gün Dag auf,“ säd Klumbumbus, „is dat hier Amerika?“ — „Jau,“ säd den de Swatten. — „Sünd ji denn Negers?“ — „Jan, dat sünd wi! Denn büßt du wohl Klumbumbus?“ — „Stimmt,“ säd Klumbumbus. — „Dunnerlag, . . . denn helpt dat nich, denn sünd wie entdeckt!“

Aus Paul Heyjes Sprachbuch.

Wenn sich die Sprüche widersprechen,
Ist's eine Tugend und kein Verbrechen;
Du lernst nur wieder von Blatt zu Blatt,
Daß jedes Ding zwei Seiten hat.

nicht gleich alles so scharf nehmen,“ sagte er einlenkend, „daraus entstehen Mißverständnisse. Wenn man jeden Abend Pech hat, kann man wohl verstimmt werden, alte Jaded!“

„Sie sprachen von gewerbmäßigem Spiel!“ warf Ferrand ein.

„War nur Scherz, versichere Sie, daß ich nicht die Absicht hatte, Sie zu beleidigen.“

„Nun wohl, ich will Ihnen glauben,“ sagte der Drafflianer, und es lag ein schneidender Hohn in dem Tone, den er jetzt anschlug. „Ich habe schon oft bemerkt, daß Sie nicht immer bedenken, was Sie sagen, und ich gebe Ihnen den wohlgemeinten Rath —“

„Aeh, schon gut!“ fiel ihm Hartenberg in die Rede. „Die Sache ist abgemacht; trinken wir noch eine Flasche?“

„Ich muß danken. Abgemacht ist die Sache noch nicht, Herr Lieutenant; ich muß darauf dringen, daß Sie meine Forderung durch einen Schuldschein, der in acht Tagen fällig ist, sicherstellen.“

„Das bieten Sie mir?“ brauste Hartenberg auf.

„Nicht so laut!“ erwiderte Ferrand lakonisch.

„Wir sind nicht allein, und es war ohnedies schon unvorsichtig, daß Sie das Thema an diesem Orte zur Sprache brachten. Sie können in meiner Forderung nichts Verletzendes finden; wäre die Sache umgekehrt — schuldeten ich Ihnen die Summe, so würde ich unaufgefordert Ihnen den Schein geben. Im Uebrigen bleibt Ihnen die Hoffnung, daß Sie heute Abend

schon den Verlust ausgleichen können, wenn das Glück Sie begünstigt.“

Hartenberg hatte rasch sein Glas ausgetrunken und sich erhoben. Sein Gesicht glühte, der Born blühte aus seinen Augen.

„Sie sollen den Schein heut Abend erhalten,“ sagte er, und mit kurzem Gruß schritt er von dannen.

Pierre Ferrand sandte ihm einen haßerfüllten Blick nach, der dem scharf beobachtenden Doktor nicht entging; einige Minuten später verließ auch er die Weinstube, und Simon Riese schob jetzt den Terminkalender wieder in die Brusttasche.

„Sieh' da, sieh' da, Timotheus!“ murmelte er, während er sein leeres Glas wieder füllte. „Das sind interessante Entdeckungen, die später einmal sehr werthvoll werden können.“

Der Kellner brachte ihm das Mittagessen, das ihm vortrefflich mundete. Nachdem er gespeist hatte, forderte er Schreibmaterialien, dann schrieb er in der heitersten Stimmung an Curt, dem er den Rath gab, seinen Besuch im Hause Kreuzbergs so bald wie möglich zu machen.

Als er die Schänke verlassen hatte, schlug er den Weg zum Hause des Bäckermeisters ein, um dort ein gutes Wort für den Vater Martins einzulegen und zugleich Köschen wieder zu sehen. Und das Glück war ihm günstig — er fand Köschen allein in der Wohnstube. Das freundliche Lächeln, mit dem sie ihn empfing, ermutigte ihn; er bot ihr die Hand, sie legte ihr Händchen hinein, ihre Wangen färbten sich dunkler. (Fortsetzung folgt.)

wußt. — Vielleicht nehmen die Herren, die im Reichstage so eifrig gegen die Vertheuerung des Brotes durch den Getreidezoll zu Felde ziehen, Gelegenheit, zu erklären, warum in diesem Falle der Faktor „Willkür“ einen viel größeren Einfluß auf den Brotpreis auszuüben vermag, als es der Getreidezoll jemals könnte, selbst wenn sich die bekannte Vertheuerungstheorie als richtig erwiese.

* Frau Marquise d'Abzac, geb. Gräfin Lazareff, ist gestern früh, wie man der „Bresl. Zeitung“ mittheilt, auf Schloß Dyhernfurth gestorben. Der Gemahl der Verstorbenen, General d'Abzac, weilt gegenwärtig in Spanien.

* Auf dem Gräfl. v. Harrach'schen Jagdterrain in Tiefhartmannsdorf wurde gestern von dem Jägershüter ein sehr kräftiger wilder Auerhahn geschossen.

—r. (D.C.) Die wochenlange Benutzung des Concerthaus-Saales durch die Operetten-Gesellschaft des Herrn Director Carl hat den verschiedenen hiesigen und auswärtigen Concertcapellen insofern erheblichen Abbruch gethan, als ein ebenso zu Concerten passender Saal bislang hier nicht existirt; jetzt aber umbraut uns eine wahre Hochfluth musikalischer Genüsse, und dieselbe Stätte, an welcher uns am Dienstag die hehren Töne klassischer Musik entzückten, erklang gestern Abend wieder von modernen Melodien, die uns von der Warmbrunner Bade-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Elger zu Gehör gebracht wurden. Wir können nicht immer alle Pöden des hübsch arrangirten Programms eingehend besprechen, und heben deshalb nur die besten und weniger bekannten hervor, wie z. B. die Solostücke für Violoncello bezw. zwei Flöten, welche würdig und gebiegen vorgetragen wurden. Von den Ensemble-Nummern verdient besondere Erwähnung das Charakterstück „Goldschmieds Hämmerlein“ von Eilenberg, welches besonders durch das liebliche Glockenspiel die Aufmerksamkeit und den Beifall des Publikums erregte, doch wurde letzterer auch der Humoreske „das Viederbuch des Beckhöbel“ von Herfurth in reichlichem Maße zu Theil. Sehr zu bedauern ist es, daß das Concert nicht besser besucht war, eine Erscheinung, die uns bei dem hiesigen, als kunstfreundlichen bekannten Publikum gänzlich neu ist.

* Wie wir hören, hat zu dem morgen (Freitag) Abend im Concerthause zum Benefiz für Herrn Musikdirector Graustattfindenden Extra-Concert Herr Musikdirector Löwenthal seine Mitwirkung gütigst zugesagt, ein Sporn mehr, dasselbe recht zahlreich zu besuchen. Das Programm enthält 10 zum Theil der besten klassischen Musik angehörende Nummern, u. A. die Ouverturen zu „Corydon“ von Weber und „Leonore“ (Nr. 3) von Beethoven, zwei Sätze aus der unvollendeten Sinfonie H-moll von Franz Schubert, einen Festmarsch von Mendelssohn, zwei Soli für Violine (Herr Jüttner) u.

* Nun hat auch das Stadtverordneten-Collegium zu Dhlau einem bez. Magistrats-Antrage entsprechend beschlossen, bei der Ausleihung städtischer Gelder die Rück- und Zinszahlung in deutschem Golde zu verlangen. Wir werden demnächst hierauf zurückkommen und den Beweis liefern, daß diese Clausel gänzlich unwirksam ist.

* (D.C.) In der letzten Sitzung des Vereins für Geflügelzucht wurde beschlossen, am Faschnachtstage, den 10. März, ein geflügeltes Vergnügen mit Tanz im „langen Hause“ abzuhalten. Eine eingehende Diskussion rief der bei der Provinzial-Versammlung des General-Vereins der schlesischen Geflügelzüchter in Reichensbach i. Schl. gefaßte Beschluß hervor, wonach darauf hingewirkt werden solle, daß die Eier nur nach dem Gewicht verkauft würden.

* Das Lobe-Theater in Breslau, das sich bisher im Besitze des früheren Directors des Berliner Wallner-Theaters, Herrn Theodor Lebrun, befand, ist, wie die „Bresl. Ztg.“ hört, heute durch Kauf in den Besitz des Herrn Directors Georg Schönsfeldt, des seitherigen Pächters des Lobe-Theaters, übergegangen. Der Kaufpreis soll 400 000 Mark betragen.

* Ueber einen Selbstmordversuch mit Petroleum berichtet Dr. Reihlen (Münch. med. Woch.): Dies in der That schon des häßlichen Geschmacks und Geruchs wegen selten gewählte Vergiftungsmittel hatte eine 22jährige Magd zu sich genommen und zwar in der Quantität von etwa 150 Kubiccentimetern. Sie bekam kein Erbrechen, wurde aber bewusstlos, reagirte nicht mehr auf Nadelstiche, schlief sehr fest, erlitt aber sonst an edleren Organen keine Schädigungen. Am Abend dieses verhehlten Versuchs erwachte sie, noch matt und mit Kopfschmerz aus diesem Petroleum-Schlaf; in den nächsten Tagen verlor sich der Geruch nach Petroleum aus dem Athem, und in fünf Tagen war die Petroleuse glücklich wieder hergestellt. Auch berichtet Merkel von einem Angefallenen eines Petroleum-Geschäfts, der „aus Renommage“ mehrmals wöchentlich

ein Schnopsgläschen Petroleum trank, ohne unangenehme Folgen. — Profit!

—x. Löwenberg, 10. Februar. (D.C.) Von einem recht beklagenswerthen Unglücksfall wurde vorgestern der hiesige Akerbürger Siebenhaar betroffen. Derselbe passirte mit seinem einspännigen Fuhrwerk die Promenade, als plötzlich in der Nähe des Grande'schen Gasthofes das Pferd scheute und durchging. Der vornsitzende S. wurde hierbei von dem wüthenden Thiere durch einen Hufschlag am Kopfe erheblich verletzt und in Folge dessen vom Wagen geworfen, wobei der Genannte leider an den Kleidern hängen blieb und eine Strecke Weges mit fortgeschleift wurde. Der Bedauernswerthe wurde in bewußtlosem Zustande beim „Deutschen Kaiser“ aufgehoben und nach Hause geschafft, während man das Pferd erst vor Plagwitz einspannen konnte. — Gestern fand man den Uhrmacher Altmann ebenfalls in bewußtlosem Zustande im Rathsthorne vor. Dem Genannten ist die Wartung der Thurmuhr übertragen und hatte er sich gestern Morgen wie gewöhnlich in den Thurm begeben. Auf der ersten Treppe muß er nun von Krämpfen, an welchen A. leidet, befallen worden und hinabgestürzt sein; erst nach einigen Stunden fand man ihn verletzt und in Folge der herrschenden Kälte fast erstarrt vor. — In Liebenhal wird sich am 16. d. ein Mitglied der hiesigen Stadtkapelle, der Musiker Schmidt, als Kapellmeister mit einer 12 Mann starken Kapelle niederlassen. — Das in prachtvoller Lage befindliche Schützenhaus wird demnächst neu verpackt. Es sollen sich bereits eine größere Anzahl Bewerber, besonders von auswärtig, gemeldet haben.

Vandeshut. Ein hiesiger Lehrer erhielt aus Breslau ein Bildniß Sr. Majestät des Kaisers, welches von Weitem einer Federzeichnung gleicht. Das wohlgetroffene Porträt ist von einem Lorbeerkränze eingerahmt. Blickt man näher hinzu, so sieht man, daß das ganze Bild durch Schriftzeichen hergestellt ist, und zwar enthält es die Biographie des Kaisers und die Beschreibung einiger Schlachten. Ein Schlüssel erleichtert das Lesen. — In Liebau kehrte im Hotel „Ryffhäuser“ ein feiner Herr ein, welcher sich als ein Hofschaulpieler aus Karlsruhe ausgab. Am andern Morgen war der Herr Hofschaulpieler verschwunden, ohne seine nicht unbedeutende Beche bezahlt zu haben. Ein zurückgelassener Stod dürfte dem Wirth wenig Ersatz bieten.

Schömburg. Ein schwerer Unglücksfall, der leicht von den traurigsten Folgen begleitet sein konnte, hat sich am vorletzten Montag Abend hier ereignet. Dort saß die Familie des Ausgebers Herrn T., bestehend aus Mann, Frau und 20jähriger Tochter um den Tisch, als plötzlich sich die Hängelampe von der Decke löste und mit ihr zugleich ein ganzer Theil der Decke herabstürzte und die um den Tisch Sitzenden schwer verletzte, so daß alle Drei darniederliegen. Wie die Untersuchung am nächsten Morgen ergab, sind in dem noch nicht vor langer Zeit erbauten Hause die Balkenköpfe abgefaßt gewesen und haben daher der Decke keinen Halt mehr geboten.

Fauer, 8. Februar. Gestern Vormittag unterhielten sich in Boischwitz zwei Freunde damit, die Konstruktion eines Revolvers zu unterzuchen. Derselbe war unglücklichweise geladen, und durch unvorsichtiges Handtieren des einen entlud er sich; die Kugel drang dem Anderen, dem Stellmachergehilfen Schubert aus Girschsdorf, der den Sonntag bei seinen Eltern in Boischwitz zubringen wollte, in den Hals. Der Freund wollte sich aus Verzweiflung eine Kugel in die Brust schießen, die aber ihr Ziel verfehlte und in die Wand schlug.

Sagan. Wie die „Niederschl. Ztg.“ meldet, ist Superintendent und Pastor prim. Walther am Sonntag Abend Nachmittag vom Schläge getroffen worden. Der Zustand ist ein bedenklicher.

Striegau. Am vorigen Sonntag beging der Schuhmachermeister Ferdinand Jonas hieselbst mit seiner Frau, Rosina, geb. Schönthier, die Feier des fünfzigjährigen Ehejubiläums. Nach beendigtem Vormittags-Gottesdienste wurde das Jubel-Bräutpaar in der evangelischen Kirche durch Pastor prim. Günzel eingeseget. Dem Paare ist ein Allerhöchstes Gnadengeschenk in Aussicht gestellt.

Wohlau. Vom hiesigen Forstschützverein ist dem herrschaftlichen Förster Sarnes zu Glumbowitz die Prämie von 90 M. zugebilligt worden, weil er einen Wildodieb, welcher Fasanen und Rebhühner in Teller-eisen fing, entdeckt und zur Anzeige gebracht hat, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen konnte.

Primkenau. In der Familie des Bauergutsbesizers Schw. zu Weißig befindet sich ein acht-jähriges Mädchen, das trotz dieses Alters hauptsächlich noch ein kleines Wiegentkind ist und auch seine Nahrung noch aus der Milchflasche zu sich nimmt. Das unglückliche Wesen geberdet sich auch seinem Gemüthsleben nach ganz wie ein kleines Kind und ist körperlich noch ebenso unbeholfen. Zuerst war das Mädchen außergewöhnlich fleischig, jetzt ist es well und abgemagert.

Ober-Tannhausen. Ganz besonders glücklich lief ein Unfall am Montag Abend ab, der im entgegen-gesetzten Falle leicht mehreren Personen Leben und Gesundheit kosten konnte. Der Fleischermeister St. von

hier beabsichtigte mit seinem Sohn und zwei Bekannten nach Charlottenbrunn in den Blumenfeld'schen Circus zu fahren. Kaum ein paar Schritte von seiner Wohnung entfernt wird das muthige Pferd durch das Knallen eines vorüberfahrenden Wagens scheu, rückt an und geht in Carriere ab. St. wird durch den Ruck herausgeschleudert und verliert die Zügel, während die Andern, der Eine mit dem 11jährigen Knaben im Arm, herauspringen und sich mehrmals überschlagen. Wie aber durch eine höhere Hand beschützt, hat Keiner, außer einigen Beulen und Hautabschürfungen, einen Schaden zu beklagen. Das Pferd wurde mit dem freilich etwas demolirten Wagen in Kynau, wo das Gefährt in einen entgegenkommenden Frachtwagen gerathen war, aufgefangen. Auch dem Pferde war nichts geschehen.

Vermischtes.

— Der Pariser „Figaro“ erzählt eine wunderbare Geschichte von einem Ring des verstorbenen Königs Alfons von Spanien. Bei seiner ersten Hochzeit mit der Prinzessin Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, schenkte König Alfons seiner jungen Gemahlin u. a. einen kleinen Ring, welche diese bis zu ihrem Tode trug. Nach dem Ableben der Königin gab Alfonso den Ring seiner Großmutter, welche jedoch schon kurze Zeit nachher starb. Das Kleinod fiel der Infantin del Pilar, der Schwester des Königs, zu. Die Infantin starb bereits einige Tage darauf. Zum dritten Male kam der Ring zu König Alfons zurück, welcher ihn der Infantin Christine schenkte, der Schwester der Königin Mercedes, zweiten Tochter des Herzogs von Montpensier. Drei Monate später war die Infantin todt. Nun entschloß sich der König, den Ring selbst zu tragen. Doch auch er sollte ihn nicht lange behalten. Nach Alfons' Tode weigerte sich jedermann, das verhängnisvolle Kleinod in Bewahrung zu nehmen, und so hat man denn den Ring nunmehr der Jungfrau von Aludena, der Schutzpatronin der Stadt Madrid, geopfert, ihn aber wohlweislich derselben nicht an einen Finger gesteckt, sondern an einem einfachen Band um den Hals gehängt.

— Für die Kinderschau, welche demnächst im Industriepalast zu Paris veranstaltet werden soll, sind bereits viele, den Preis der Schönheit, Stärke oder „Bescheidtheit“ beanspruchende Bébés ein, geschrieben worden. Unter Andern wird ein dreijähriger Knabe zu sehen sein, welcher nicht weniger als 118 cm mißt und 86 Pfd. wiegt. Die Mutter dieses kleinen Nonstrums erklärte, derselbe denke an nichts als an Essen und Trinken. Der Vater ist ein Hufschmied. Die Notiz schließt mit dem Witz: „Das Kind hat sich den schwersten Hammer der Schmiede zum Spielzeug ausgesucht.“ — Kinder-Ausstellungen, Vogelleichen als Schmuck der Damenhüte, Köpfe als Ruffen, künstlich beschmücktes Briefpapier — giebt es wohl irgend eine Thorheit und Abgeschmacktheit, welche die Mode sich vermag? Und ist es den Männern denn wirklich unmöglich, ihre Frauen und Töchter von herz- und sinnlosen Kindereien und Geschmacklosigkeiten, in deren Bekämpfung die Presse sich die Finger wund schreibt, mit Ernst zurückzuhalten?

— Familien-Disciplin. Oberst Fizzletop sah sich neulich in die schmerzliche Lage versetzt, seinem Sohne Johnny eine derbe Züchtigung angebeihen zu lassen. Nachdem er damit zu Ende, sagte er in ehernem Tone zu dem sich noch windenden Opfer seiner väterlichen Strenge: „Nun sage mir, wofür Du diese Strafe empfindest?“ — „Das ist schon das Höchste“, schluchzte Johnny, „erst haust Du nahezu das Leben aus mir heraus, — und dann fragst Du mich noch, warum Du es gethan!“

— Ein poetisches Inserat. In der „Vossischen Zeitung“ findet sich folgendes Inserat, in welchem namentlich die übliche Wendung: „Näheres in der Expedition d. Bl.“ recht fininig in Verse gebracht ist.

Familien-Pensionat:

Im traulichen Pfarrhause französisch, englisch sprechen, Umringt von Wald und Hain, Musik, die's Herz erfreut. Da finden eine Heimath Und wolltet Ihr nun wissen, Noch junge Mägdelein, Wo dieser Ort sich find't? Sie lernen Kochen, Nähen Die liebe Voss'sche Zeitung Und was verlangt wird heut, Bringt Antwort Euch geschwind.

Handelsnachrichten.

Breslau, 10. Februar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. Februar 35,20, pro April-Mai 37,80, pro Juli-August 39,00, Roggen pro Februar 127,00, pro April-Mai 132,00, pro September-October 140,00. Kübbel loco pro Februar 45,00, pro April-Mai 45,00. Zint: fest.

Breslau, 10. Februar. (Course.) Ungar. Goldrente 82,25—50 bez., 1880er Russen 86,25—86,75 bez., 1884er Russen 99,10—99,15 bez., Russ. Orient-Anleihe II 61,60—90 bez., Oesterr. Credit-Actien 497—498 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 85,50 bez., Russ. Noten 200,75 bez.

